

Betreff: BNN 24.09.16: Umweltbundesamt widerspricht Minister Hauk (CDU) - Gesundheitsgefahr durch PFC

Von: Günter Seifermann <seifermann@rebland-gruene.de>

Datum: 24.09.2016 17:47

An: Günter Seifermann <seifermann@rebland-gruene.de>

Badische Neueste Nachrichten | Acher- und Bühler Bote | BÜHL | 24.09.2016

Umweltbundesamt widerspricht Peter Hauk

Minister sieht Gesundheitsgefahr durch PFC toxikologisch nicht vollständig bewertbar / Irritationen bei Vertreter der Trinkwasserinitiative

In einer Serie beleuchtet der ABB die diversen Aspekte des mittelbadischen PFC-Problems. Autorin ist die Biologin und Fachjournalistin Patricia Klatt, die sich seit Sommer 2015 intensiv mit dem PFC-Skandal im Badischen beschäftigt. Sie wurde bei ihren Recherchen von der Journalistenvereinigung Netzwerk Recherche betreut und durch ein Stipendium der gemeinnützigen Olin gGmbH unterstützt. In den vorliegenden Artikeln stellt sie Auszüge ihrer Recherchen vor.

Bühl. „Ob sie gesundheitsschädlich sind, wenn man sie aufnimmt, isst, trinkt, wie auch immer, das weiß derzeit noch kein Mensch, darüber gibt's noch keine wissenschaftlichen Studien, und das versuchen wir herauszufinden“, so Landwirtschafts- und Verbraucherschutz-Minister Peter Hauk in einem aktuellen Interview eines regionalen TV-Senders zum hiesigen PFC-Skandal. So überzeugend er auch sprach – das Umweltbundesamt (UBA) widerspricht: Auf ABB-Anfrage heißt es dazu vom Umweltbundesamt: „Die im Interview getroffenen Äußerungen zu den gesundheitlichen Wirkungen von PFC sind falsch. Es gibt zahlreiche wissenschaftliche Erkenntnisse aus epidemiologischen Studien sowie aus Tierexperimenten. Nach Sichtung und auf Basis der bis Mitte 2015 veröffentlichten Studien hat die beim Umweltbundesamt angesiedelte Kommission Human-Biomonitoring

daraus einen sogenannten HBM-I-Wert für Perfluoroctansäure (PFOA) von 2 ng/ml Blutplasma und für Perfluorooctansulfonsäure (PFOS) von 5 ng/ml Blutplasma abgeleitet. Der HBM-I-Wert gibt die Konzentration eines Stoffes in einem Körpermedium (hier Blutplasma) an, bis zu der nachteilige gesundheitliche Wirkungen ausgeschlossen werden können. Bei einer Überschreitung des HBM-I-Wertes können gesundheitliche Beeinträchtigungen nach derzeitigem Kenntnisstand nicht mehr mit ausreichender Sicherheit ausgeschlossen werden“, so Martin Ittershagen, der Leiter des Referats „Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Internet“ im UBA. Man habe in diesem Sinne auch an den Sprecher von Minister Hauk geschrieben, so Ittershagen.

Auf Anfrage dieser Redaktion zu der unterschiedlichen Sichtweise von Minister Hauk und dem Umweltbundesamt heißt es aus dem Ministerium: „In der Tat ist, wie Minister Hauk ausgeführt hat, die wissenschaftliche Datengrundlage nicht ausreichend für eine abschließende Risikobeurteilung. Die Gesundheitsgefahr, die gerade von kurzkettigen PFCs ausgeht, ist derzeit also toxikologisch nicht vollständig bewertbar. Aus Gründen des vorbeugenden gesundheitlichen Verbraucherschutzes hat das Land Baden-Württemberg daher Beurteilungswerte festgelegt, die – inklusive üblicher Sicherheitsspannen – ein hohes Verbraucherschutzniveau gewährleisten. Mit den Ergebnissen aus Vorerntemonitoring und Anbauversuchen trägt das Land dazu bei, die Daten-



PETER HAUK sieht eine nicht ausreichende Datengrundlage. Foto: Felix Kästle

grundlage für die Risikobeurteilung zu verbessern“.

Laut Aussage des Umweltbundesamtes gibt es nun also ganz aktuelle Werte für zwei gefährliche PFC im Blut, die gesundheitlich nicht unbedenklich sind. Auch Andreas Adam von der Trinkwasserinitiative Kuppenheim kann die Aussagen des Ministers nicht nachvollziehen. Die Initiative hat erst im August die Ergebnisse des privat initiierten PFC-Monitorings auf ihrer Homepage veröffentlicht. Das sind real gemessene Werte

von PFOA im Blut von betroffenen Menschen aus der Region, die über einen unbekannteren Zeitraum unwissentlich mit PFC belastetes Trinkwasser getrunken haben. In neuen Untersuchungen (Juli 2016) kommt das UBA zu dem Schluss, dass folgende Effekte mit einer PFOA- und/oder PFOS-Exposition in Zusammenhang stehen, „gut belegt, relevant und statistisch signifikant: Fruchtbarkeit und Schwangerschaft, Geburtsgewicht der Neugeborenen, Lipidstoffwechsel, die immunologische Entwicklung, hormonelle Entwicklung, Alter bei Pubertäts-Eintritt, Schilddrüsenstoffwechsel und Eintritt in die Menopause“, so das UBA.

In den vergangenen Jahren ist die Industrie dazu übergegangen, die gefährlichen, reglementierten langkettigen PFC durch die kurzkettigen Varianten zu ersetzen. (wir berichteten). In einem Statement haben 14 führende Wissenschaftler appelliert, auch die kurzkettigen PFC nicht zu unterschätzen. Dieses Statement wurde 2015 in Madrid von 206 Wissenschaftlern und Experten aus 40 Ländern unterzeichnet.

i **Internet**
www.umweltbundesamt.de/themen/chemikalien/chemikalien-reach/stoffgruppen/per-polyfluorierte-chemikalien-pfc

Hintergrund

PFC-Risiken

Massenuntersuchungen zu PFC und den damit verbundenen Risiken gab es bereits vor zehn Jahren in Amerika. Dort waren Arbeiter und Anwohner eines DuPont-Werkes, das PFC-haltige Produkte herstellte, über viele Jahre bis Jahrzehnte hinweg einer stark erhöhten Konzentration von PFC im

Trinkwasser ausgesetzt. Fast 70 000 Menschen in der Umgebung des DuPont-Werkes wurden zwischen 2005 und 2013 auf mehr als 50 verschiedene Krankheiten untersucht, die mit den PFC in Zusammenhang stehen sollen. 2005 hat die U.S. Environmental Protection Agency (EPA) Du Pont dann mit einer Geldstrafe von 16,5 Millionen US-Dollar belegt. In einem ersten Fall wurde im Oktober 2015 einer krebserkrankten Frau vom Gericht eine Schadensersatzsumme von 1,6 Millionen Dollar zugesprochen. pak